

nen Schutz- und Fördermaßnahmen erscheinen durchaus geeignet, dem kleinen Volk der Sorben in dem bikulturellen deutsch-sorbischen Gebiet, in dem sie seit vielen Generationen wohnen, den erforderlichen Frei- und Lebensraum auch künftighin zu garantieren. Alles, was der Pflege und dem Fortbestand der sorbischen Sprache und Traditionen dient, findet daher unsere Zustimmung, und dies mit gleichem Fug und Recht, mit welchem wir uns auch verwenden für den Erhalt und das Bewußtmachen aller bodenständigen Überlieferungen und Besonderheiten, die sich in den verschiedenen Regionen unseres Vaterlandes herausgebildet haben. Sie sind, ohne banaler Heimattümelei das Wort zu reden, wertvolle Faktoren unseres nationalen Selbstverständnisses und zugleich Bausteine der föderalen Vielfalt, die wir anstreben. Alles hingegen, was einen Sonderstatus der sorbischen Bevölkerung gegenüber anderen Bürgern unseres Landes begründen würde, etwa durch zusätzliche Stipendien für sorbische Studenten oder eine gesonderte berufliche Förderung, erscheint uns wenig naheliegend, zumal nirgendwo die Gefahr einer ernsthaften Unterdrückung oder Diskriminierung der Sorben zu erkennen ist. Aus dem selben Grunde betrachten wir ein eigenes Staatssekretariat für Sorbenfragen weder für angemessen noch für erforderlich.

Die nationale Minderheit der Sorben sollte allerdings in ähnlicher Weise wie die dänische Volksgruppe in Schleswig-Holstein das verbriefte Recht erhalten, in die Landtage von Sachsen und Brandenburg jeweils mindestens einen Vertreter zu entsenden.

—Bedenken sind weiterhin geltend zu machen gegen solche Passagen des Entwurfs, die in die Kompetenz der künftigen Länder und ihrer Institutionen eingreifen würden, wie etwa die Absicht, ein Institut für Sorabistik der Leipziger Universität vorzuschreiben. Dem Ziel, die Erforschung der sorbischen Sprache, Geschichte und Kultur zu institutionalisieren, stimmen wir zu. Wir könnten uns eine sorbische Kulturstiftung vorstellen, eventuell mit Sitz in Bautzen. Diese könnte gleichzeitig ein Brückenpfeiler werden zu den großen slawischen Kulturnationen in Osteuropa und damit, frei von jeglichem Provinzialismus, der Idee eines geeinten Europas mit ihren Möglichkeiten voranhelfen. Nicht zuletzt sollte eine solche Einrichtung bewirken, bisherige Versäumnisse im Umgang mit der sorbischen Kultur zu korrigieren, so beispielsweise das weitgehende Aussparen ihrer religiös-kirchlichen Komponente im SED-Staat, der sich so gern als Förderer der Sorben aufspielte und ihnen gleichzeitig mit seiner Energiepolitik große Gebiete ihres heimatlichen Lebensraumes entfremdete. Mir scheint, es gäbe von der Bevölkerung in der Lausitz, macht man sie nicht zur bloßen Zielgruppe einer Nationalitätenpolitik zum Vorzeigen, gewiß noch einiges zu lernen, nicht zuletzt im Aneignen und Einüben von gegenseitiger Toleranz, für die das seit langer Zeit gemeinsame Nutzen des Bautzener Petri-Domes durch evangelische und katholische Christen geradezu ein Musterbeispiel abgibt.

Die Fraktion der Liberalen empfiehlt die Überweisung des Gesetzesantrages an die vom Präsidium vorgeschlagenen Ausschüsse.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Helm:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage? - Bitte schön.

Höpcke (PDS):

Ohne das mit Anspielungen auf Aneignung und Einüben usw. zu verbinden, möchte ich Sie fragen, ob Sie mir zustimmen, daß Sie sich versprochen haben, als Sie von Jurek Becker sprachen, vermutlich Jurij Brezan meinten.

Dr. Gleisberg (Die Liberalen):

Ja, Entschuldigung.

Stellvertreter der Präsidentin Helm:

Danke. Weitere Anfragen gibt es nicht. Von der Fraktion Bündnis 90/Grüne hat das Wort der Abgeordnete Weiß.

Weiß für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nationale Minderheiten können eine wertvolle Brücke zwischen Ländern und Völkern bilden, wenn man ihnen erlaubt, ihre eigene Identität zu leben, so heißt es in der Europaerklärung der katholischen Bischöfe vom 28. September 1980.

Der Schutz der Sorben war ausdrücklich auch in der Verfassung der DDR im Artikel 20 und im Artikel 40 garantiert. Die DDR hat darüber hinaus internationale Verpflichtungen übernommen, z. B. im Korb III der Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa 1975 oder im Schlußdokument des Folgetreffens von Wien 1989, wo es im Artikel 19 heißt:

„Die Teilnehmerstaaten werden die ethnische, kulturelle, sprachliche und religiöse Identität nationaler Minderheiten auf ihrem Territorium schützen und Bedingungen für die Förderung dieser Identität schaffen. Sie werden die freie Ausübung der Rechte durch Angehörige solcher Minderheiten achten und ihre völlige Gleichstellung mit anderen gewährleisten.“

Soweit die Theorie. Aber, ich darf ein sorbisches Sprichwort zitieren, allerdings auf deutsch, da ich kein Sorbe bin: Mit der Peitsche knallen ist noch nicht kutschieren.

Wie stand es wirklich um die Sorben? Ich beziehe mich bei meinen Äußerungen nicht auf Informationen und Wertungen der Domowina, sondern der sorbischen Volksversammlung, die sich im November 1989 als Kraft der demokratischen Erneuerung gegründet hat.

Die Sorben unterlagen einem Assimilationsprozeß. Statt der 100 000 Statistiksorben der SED gibt es wohl nur noch etwa 60 000 Sorben in der DDR. Die Teilung des historischen sorbischen Siedlungsgebietes durch die Verwaltungsreform von 1952 hatte zersetzende Folgen. Das muß unbedingt bei der Länderbildung - das haben Vorredner bereits gesagt - berücksichtigt werden.

Die politische Vertretung der Sorben erfolgte bisher ausschließlich durch die Domowina, die von der SED ideologisch und finanziell abhängig war und, wenn ich Herrn Groß von der PDS eben hier höre, wohl auch immer noch ist. Die SED hat lange Zeit die religiös gebundenen Sorben, besonders in der Oberlausitz, unterdrückt.

Das gravierende wirtschaftliche Problem der Sorben war und ist der Abbau der Lausitzer Braunkohle, die Zerstörung des sorbischen Siedlungsgebietes und die Auslöschung zahlreicher Orte, was immer auch die Auslöschung sorbischer Sprache und Kultur bedeutet hat.

Die finanzielle Unterstützung der Sorben war zwar in der Vergangenheit großzügig, aber sie war an politische Vorbedingungen geknüpft. Besonderen Stellenwert für das sorbische Kulturbewußtsein hatte in der Vergangenheit die Geschichtsschreibung. Sorbische Geschichte war aber während der letzten 40 Jahre zum Anhängsel der deutschen Klassenkampfgeschichte degradiert worden. Und schließlich: Auch gegen Sorben hat es stalinistische Repressionen gegeben.

Grundsätzlich sind gesetzliche Grundlagen zum Schutz und zur Förderung des sorbischen Volkes zu begrüßen. Deswegen ist für diese Gesetzesinitiative zu danken. Aber angesichts des vorliegenden Gesetzesentwurfes fällt mir ein anderes sorbisches Sprichwort ein: Deine Mühle klappert in einem fort, nun zeige endlich Mehl!

(Beifall)